

Vielfältiges Wildartenspektrum am Jagdberg

von Hubert Schatz

Naturmonografie
Jagdberg-
gemeinden

SEITE 277–286

Dornbirn 2013

inatura Erlebnis
Naturschau

Ausgangslage

Der Jagdberg liegt auf der Südseite des Walgaus und erstreckt sich von der Ill (480m) bis zum Hochgerach (1.985m NN). Die unterschiedlichen Höhenstufen stellen neben der bäuerlichen Kulturlandschaft einen wesentlichen Grund für das mannigfaltige Vorkommen von Wildarten dar. Das häufige Aneinandergrenzen von Wald- und Wiesenflächen ergibt einen hohen Anteil an äußeren Randlinien, was die Attraktivität und Qualität der Wildtierhabitate positiv beeinflusst. Der Jagdberg bietet auf Grund seiner sonnenexponierten Lage mit vergleichsweise geringer Schneehöhe und kurzer Schneedeckendauer günstige Überwinterungsmöglichkeiten für Wildtiere. Die Zerschneidung des Walgaus, insbesondere die Errichtung der Rheintalautobahn schränkt ehemalige Wandermöglichkeiten von großräumig lebenden Tierarten, wie z.B. dem Rotwild jedoch stark ein. Nichtsdestotrotz wurde in jüngster Vergangenheit die Schalenwildartengarnitur am Jagdberg mit der Zuwanderung von Wildschwein und Steinbock komplettiert. Verschiedene Arten von Taggreifvögeln, Eulen und Rabenvögeln kommen hier ebenso vor, wie Auer- Birk- und Haselhuhn. Feld- und Schneehase sowie Murmeltier, Fuchs und Marderartige runden das Wildtier-vorkommen ab. Das vielfältige Wildartenspektrum am Jagdberg ist aber dahingehend zu relativieren, als das es sich bei einigen Arten lediglich um Randvorkommen mit relativ geringen Bestandesdichten handelt. Außerdem ist bei den meisten Arten die Bezugsfläche zu klein, um von eigenständigen Wildtierpopulationen zu sprechen.

Rehwild (*Capreolus capreolus*)

Das Reh ist die häufigste Schalenwildart am Jagdberg. Mit einer Schulterhöhe von 70 cm und einem Lebendgewicht von max. 35 kg ist es die kleinste unter den Wildwiederkäuern. Schon sein Körperbau sowie das kleine Geweih des Bockes weisen darauf hin, dass es sich beim Reh um ein Tier des unterwuchsreichen Waldes bzw. Wandrandes handelt, welches bei Gefahr diskret ausweicht oder nach kurzer Flucht bald hinter einem Gebüsch oder Baum verharret, um die Situation aus gesicherter Position zu beobachten. Rehe leben während der Frühjahrs- und Sommermonate einzelgängerisch bzw. in Mutter-Kindformation. Im Winter schließen sie sich zu Familienverbänden, in offenen Feldrevieren sogar zu Rudeln zusammen. Das Territorium der Böcke wird vom Frühjahr bis zur Brunft gegenüber gleichgeschlechtlichen Artgenossen verteidigt. Die Paarungszeit (Brunft) findet im Juli/August statt. Damit die 1 bis 3 Kitze nicht im nahrungsarmen und kalten Winter zur Welt kommen, tritt unmittelbar nach der Befruchtung eine Keimruhe ein, welche erst Ende Dezember wieder aufgehoben wird, damit sich die Embryonen bis Mai voll entwickeln können.



Abb. 1: Das Reh, im Bild Mutter mit Kitz, ist in den Jagdberggemeinden häufig.

Das Wald-Wiesenmosaik der Jagdberggemeinden kommt dem Rehwild als Lebensraum besonders entgegen, weil die auffallenden Randlinien zu den bevorzugten Habitatbereichen dieser Wildart zählen. Das Reh ist am Jagdberg mehr oder weniger flächig vorhanden. Auf Grund seiner hohen Anpassungsfähigkeit kommt es mit der vielfältigen Lebensraumnutzung durch den Menschen gut zurecht, teilweise lebt es sogar in unmittelbarer Siedlungsnähe. Obwohl das Rehwild den Winter ohne Fütterung bestens überdauern würde, werden in den Jagdberggemeinden aus jagdlicher Tradition einige Rehwildfütterungen betrieben. Die milden klimatischen Verhältnisse lassen jedoch vermuten, dass viele Rehe nur zeitweise, manche gar nicht zur Fütterung ziehen, sondern ihren Hunger auf natürliche Art und Weise mit Gräsern, Kräutern, Knospen, Trieben und Nadeln stillen. Der durchschnittliche Abschuss von 95 Rehen pro Jahr lässt auf einen Frühjahrsmindestbestand von ca. 200 Individuen im Raum Jagdberg schließen.

Rotwild (*Cervus elaphus*)

Der ausgewachsene männliche Rothirsch trägt von Juli bis Februar ein auffallend großes, knöchernes Geweih, welches alljährlich abgeworfen und in ca. 120 Tagen wieder neu gebildet wird. Ein Berghirsch erreicht ein Lebensgewicht von bis zu 200 kg. Das Rotwild ist im Vergleich zum Reh ein Bewohner der offenen bzw. halboffenen Landschaften. Lediglich wenn es häufig gestört wird, zieht es sich in die schutzbietenden dichten Waldbestände zurück. Gräser gehören zur bevorzugten Nahrung, welche in einem 4 bis 5 Stundenrhythmus in großen Mengen aufgenommen und anschließend in ruhiger Umgebung mit Hilfe des Wiederkäuermagens verdaut wird. Das Rotwild lebt überwiegend im Rudel, wobei sich die männlichen und weiblichen Tiere voneinander trennen.



Der Rothirsch ist eine großräumig lebende Wildart mit auffallend differenzierten Sommer- und Wintereinstandsgebieten. Während in der Vegetationszeit die Hochalpen und Alpegebiete die bevorzugten Aufenthaltsbereiche darstellen, dienten früher die talnahen Berghänge sowie Auwälder als Überwinterungsräume. Leider sind letztere in Vorarlberg heute kaum noch vorhanden und das Rotwild überwintert an Winterfütterungen in den Bergwäldern. Die Brunft des Rothirsches findet im September/Oktober statt, nach einer Tragzeit von 9 Monaten wird Ende Mai/Anfang Juni ein Junges, sehr selten zwei Kälber zur Welt gebracht.

Auf Grund der großräumigen Wechselbeziehungen des Rotwildes gehören die Reviere der Jagdberggemeinden zur Wildregion 1.2 (Frödischtal – Laternsertal – Dünserberg) die wiederum ein Teilgebiet des Rotwildraumes 1 (Leiblachtal – Bregenzerwald – Walsertäler) ist. Die erwähnte Zerschneidung und Zersiedelung der Landschaft sowie die Vorgaben zur wildökologischen Raumplanung (REIMOSER 1988), wonach sich der Jagdberg zur Gänze in der Rotwildrandzone befindet, tragen wesentlich dazu bei, dass das Rotwild hier nur noch in einer sehr geringen Zahl von schätzungsweise 15 bis 20 Stücken vorkommt. Interessanterweise bestehen aber heute noch Wanderrouten ins Große Walsertal und ins Laternsertal, während jene ins Rätikonengebirge, bedingt durch die Autobahn A14 so gut wie erloschen sind. In den Sommermonaten hält sich das Rotwild nur sporadisch am Jagdberg auf, erst mit größeren Schneefällen im November/Dezember zieht es aus den Hochlagen bzw. Gebirgstälern zu, um in den tiefgelegenen Waldgebieten von Schnifis (Tschanischa) und Schlins (Galschurlend) ohne Fütterung zu überwintern. Gräser und Sträucher sowie Baumtriebe stellen die bevorzugte natürliche Winterfütterung des Rotwildes dar.

Abb. 2: Der Rothirsch ist auf grosse zusammenhängende Lebensräume angewiesen.



Abb. 3: Die Gämse ist als Gebirgsart nur in den Hochlagen der Jagdberggemeinden zu finden.

Gämse (*Rupicapra rupicapra*) und Steinbock (*Capra ibex*)

Die **Gämse** ist eine Charakterart des Gebirges, genauso gehören aber auch steile, felsige Waldhänge und Tobel zu ihren natürlichen Lebensräumen. Nachdem Wolf und Luchs zu den effizienten natürlichen Feinden des Gamswildes zählen, dürfte die Biotop Anforderung dieser Wildart an steile Geländeneigung und Fels das Ergebnis der gemeinsamen Evolution von Gämse und ihren tierischen Gegenspielern sein. Bei der Gämse tragen sowohl Böcke als auch Geißen eine aus Horn bestehende Stirnwaffe, die nicht abgeworfen wird und zeitlebens zuwächst. Für die soziale Organisation der langlebigen, sich bevorzugt im Rudel aufhaltenden Wildart spielen Alters- und Geschlechtsverteilung eine besonders wichtige Rolle. Im klimatisch rauen Gebirge bringen die Geißen erst im Alter von 3 bis 4 Jahren das erste Kitz zur Welt. Im Vergleich zum Rehwild gebären die Gamsgeißen in unregelmäßigen Abständen immer nur 1 Kitz pro Jahr. Im Gebirge gehört der Winter zu den besonders wirksamen Bestandesregulatoren der Gämse, weil diese Jahreszeit sowohl bezüglich Nahrungsangebot als auch klimatischen Bedingungen einen ausgeprägten Engpass für die Energieversorgung der Tiere darstellt.

Die Gämse findet am Jagdberg mit Ausnahme vom Walgaukamm keinen typischen Gebirgslebensraum vor. In den bewaldeten Grenzgebieten zu Satteins und Übersaxen existiert in den Revieren Düns und Dünserberg noch ein bescheidener Restbestand von Waldgämsen. Die Umgebung der Äußeren Alpilaalpe und Hinterjochalpe stellt den Verbreitungsschwerpunkt des Gamswildes in den Jagdberggemeinden dar. Diese Bestände stehen in einem engen Kontakt zur Kernpopulation am Walserkamm, welche sich aus ca. 200 Stück zusammensetzt. Im Jagdberggebiet dürfte der Anteil an Standwild um die 30 Stücke betragen. An wenigen Tagen im Jahr können auf der Äußeren Alpilaalpe aber sogar bis zu 80 Tiere beobachtet werden. Während das Gamswild hier seit jeher beheimat-



tet, seine Zukunft aber auf Grund der Schutzwaldproblematik ungewiss ist, stellte der Überwinterungsversuch von zwei **Steinböcken** am Hochgerach im Winter 2010/11 ein Novum dar. Bei diesen Stücken handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Böcke der Steinwildkolonie Kanisfluh – Hoher Freschen, welche im Zuge einer Wanderschaft oder eines Abwanderungsversuches bis zum Hochgerach gelangten. Auf Grund der vorherrschenden Biotopsituation ist auch in Zukunft nur von einzelnen Zuwanderern, nicht jedoch von einer fixen Steinwildbesiedelung des Hochgerach auszugehen.

Abb. 4: Das Wildschwein breitete sich in den letzten 10 Jahren wieder im Walgau aus.

Wildschwein (*Sus scrofa*)

Das Wildschwein war in Vorarlberg, insbesondere im Rheintal und Walgau ursprünglich recht häufig, bis es auf Grund der geringen Schadenstoleranz der damals sehr armen Bevölkerung ausgerottet wurde. Vor etwas mehr als 10 Jahren drang das Wildschwein, infolge starker Populationszunahmen im benachbarten Deutschland und der Schweiz wieder vermehrt nach Vorarlberg vor, wo es sich seither trotz intensiver Bejagung vor allem im östlichen Walgau, den Jagdberggemeinden sowie im Dornbirner Berggebiet sesshaft gemacht hat.

Das wehrhafte Wildschwein ist ein Allesfresser. Die Gewinnung von Engerlingen, Würmern und Wurzelknollen erfordert zum Ärger der Landwirte ein intensives Durchwühlen der Bodenoberfläche. Wildschweine führen in der Rotte eine ausgeprägte soziale Lebensweise, wobei der Leitbache eine ganz besonders hohe Bedeutung zukommt. Die Zuwachsrate von bis zu 200% bezogen auf den Gesamtbestand, stellt eine absolute Besonderheit innerhalb der heimischen Huftierpopulationen dar. Nach Ausfall der Leitbache können bereits Frischlingsbachen im Alter von 8 Monaten befruchtet werden.

Die Jagdberggemeinden stellen im Zusammenhang mit den umliegenden Gebieten einen günstigen Lebensraum für das Schwarzwild dar, wobei die Wechselwirkung von Wald- und Wiesenlandschaft besonders positiv zum Tragen kommt. Die Laubholzbeimischung in den tiefer gelegenen Waldbeständen begünstigt das Nahrungsangebot für Wildsau. Die kurze Schneedeckendauer und geringen Schneehöhen sind weitere Parameter für eine optimale Biotopvoraussetzung. In den vergangenen Jahren wurden im Raum Jagdberg, Bludescher Au und Göfis durchschnittlich 20 Wildschweine erlegt, was bereits auf einen entsprechend hohen Grundbestand schließen lässt. Nachdem sich das überaus lernfähige und vor allem geburtenreiche Schwarzwild als typischer Kulturfolger erweist, ist in Vorarlberg auch zukünftig mit dieser Wildart zu rechnen, wobei der Raum Walgau – Jagdberg auch weiterhin zu den bevorzugten Aufenthaltsgebieten zählen wird.

Feld- und Schneehase (*Lepus europaeus*, *Lepus timidus*)

Die zur Ordnung der Hasenartigen zählenden Feld- und Schneehasen kommen in den Jagdberggemeinden sowohl mengenmäßig als auch regional sehr unterschiedlich vor. Während der Schneehase auf die Gebiete oberhalb von 1.400 m Seehöhe und in sehr geringen Dichten begrenzt ist, ist der **Feldhase** im gesamten Jagdberggebiet beheimatet. Der Hase ist ein Feinschmecker. Er ernährt sich ausschließlich von pflanzlicher Kost wie Gräsern, Kräutern und Kulturpflanzen aber auch Rinden, Knospen und Wurzeln. Die vielen Grenzlinien zwischen Wald und Wiesen kommen dem Feldhasen am Jagdberg besonders entgegen, weil hier reichhaltige Nahrung und gute Deckungsmöglichkeiten eng beieinander liegen. Obwohl der Feld- oder Waldhase in den vergangenen Jahren einen leichten Bestandesaufschwung erfuhr, wird seine Existenz von vielen äußeren Umständen negativ beeinflusst. Der Landwirtschaft kommt dabei durch die intensive Nutzung, Düngung, Kulturbereinigung und Maschineneinsatz eine maßgebliche Rolle zu. Für die Jagdberggemeinden liegen keine ermittelten Hasenbesatzzahlen vor. Die Besatzdichte ist auf Grund der Beobachtungshäufigkeit als stabil und bezogen auf Bergpopulationen als recht gut einzuschätzen.

Der **Schneehase** als typische Wildart der subalpinen Höhenstufe, bevorzugt offenes mit Baumgruppen oder Latschen strukturiertes Gelände. Aus diesem Grund bietet der Jagdberg lediglich in der oberen Region geeignete Lebensräume. Der Schneehase gilt als Überlebenskünstler, der als Relikt der Eiszeit an harte Winterbedingungen hervorragend angepasst ist. Sein dreimaliger Fellwechsel ist eine wichtige Voraussetzung um sich an die veränderten Landschaftsbedingungen im Jahreslauf anzupassen und so getarnt zu überleben. Die derzeitige Klimaerwärmung dürfte den Lebensraum des Schneehasen weiter nach oben verschieben, was auf Grund des bereits gegenwärtig sehr begrenzten Biotopangebotes zu einem sukzessiven Verschwinden dieser Wildart am Jagdberg führen könnte.



Alpenmurmeltier (*Marmota marmota*)

Das Murmeltier verlangt offene, gut übersichtliche Graslandschaften, sowie eine günstige Bodenbeschaffenheit zum Graben von Erdhöhlen und Bauen. Nachdem diese Voraussetzung in den Jagdberggemeinden lediglich auf der Äußeren Alpilaalpe und auf der Hinterjochalpe gegeben sind, ist ein bescheidenes Vorkommen auch lediglich auf diese Gebiete beschränkt. Das Murmeltier hält einen echten Winterschlaf mit massiv reduziertem Stoffwechsel. Während dieser Zeit wird keine Nahrung aufgenommen. Energie liefert ausschließlich das in den Sommer- und Herbstmonaten im Körper angesammelte Fettdepot. Der Erfrierungstod während des Winterschlafes zählt neben dem Steinadler zu den bedeutendsten Regulierungsfaktoren dieses emsigen Pflanzenfressers.

Abb. 5: Der Feldhase profitiert von strukturreichen Grenzlinien zwischen Wald und Wiese.



Abb. 6: Füchse sind oft in der Nähe der Siedlungen anzutreffen.

Fuchs (*Vulpes vulpes*)

Der Fuchs ist in Vorarlberg der häufigste Beutegreifer unter den Säugetieren. Er kommt mehr oder weniger flächendeckend im Land vor, wengleich reich strukturierte Landschaften, wie der Jagdberg, zu den bevorzugten Lebensräumen von Meister Reineke zählen. Der Fuchs verfügt über hoch entwickelte Sinnesorgane, welche ihn zu einem sehr aufmerksamen und erfolgreichen Jäger machen. Er ist aber keineswegs auf Frischfleisch spezialisiert, sondern gehört als Aasfresser zur sogenannten Gesundheitspolizei in der Natur. In der Vegetationszeit stellen Früchte, Beeren sowie Regenwürmer und Mäuse begehrte Nahrungsquellen dar. Sein opportunistisches Nahrungsverhalten bzw. breites Beutespektrum ist neben der hohen Anpassungsfähigkeit an den Menschen auch der Grund, warum Füchse gerne in menschlichen Siedlungen an Komposthaufen, Ställen und Abfalleimern nach Fressbarem suchen. Der Fuchs ist eine territorial lebende Art. Häufig wohnt ein Rüde mit ein oder mehreren Fähen zusammen, wobei in gut strukturierten Populationen nur die Alphafähe Junge zur Welt bringt und die anderen weiblichen Tiere in der Familie eine Art «Tantenfunktion» für die Welpen übernehmen. Jährlich werden 5 bis 8 Junge geboren, ab dem 2. Lebensjahr verlassen die jungen Rüden den Bau, um einen eigenes Territorium zu suchen.

Die ausgeprägte bäuerliche Landschaft mit weit verstreuten Dörfern und Siedlungen stellen die wesentlichen Gründe für die hohe Habitatqualität des Jagdbergs und somit flächige Vorkommen des Kulturfolgers Fuchs in diesem Gebiet dar. Ein jährlicher Abschuss von mehr als 60 Füchsen vor Ausbruch der Viruskrankheit Staupe im Jahre 2009 sowie die rasche Erholung des Bestandes innerhalb von 2 Jahren zeigt deutlich, welch günstige Lebensraum- und insbesondere Nahrungsverhältnisse für den Rotfuchs in den Jagdberggemeinden gegeben sind.



Die Marderartigen (*Mustelidae*)

Abb. 7: Das Birkhuhn bei der Balz.

Dachs, Stein- und Baumarder, Iltis, Hermelin und Mauswiesel sind die Vertreter der Marderartigen. Ihre typischen Körpermerkmale sind ein relativ kurzes Gesicht, kleine Ohren und kurze Beine. Marder leben eher einzugängerisch und territorial, d.h. sie verteidigen ihr mit Urin und Duftsekrete abgestecktes Revier gegenüber Artgenossen. Mit Ausnahme des auf Mäuse spezialisierten Mauswiesels und eher auf Kleinsäuger konzentrierten Hermelins sind die Marderartigen Allesfresser, welche neben frischem Fleisch auch Aas, Insekten, Beeren und Früchte als Nahrung nutzen. Dachse, Baum- und Steinmarder sowie das Hermelin haben durch die Keimruhe eine verlängerte Tragzeit, sodass die Jungen erst im Jahr nach der Paarung zur Welt kommen. Die Marderartigen führen auf Grund ihrer ausgeprägten Dämmerungs- und Nachtaktivität ein verborgenes Leben. Dachs, Steinmarder und Hermelin kommen in den Jagdberggemeinden relativ häufig vor, während Iltis, Mauswiesel und Baumarder selten anzutreffen sind. Nachdem diese Arten in Vorarlberg ganzjährig geschont sind, liegen diesbezüglich keine Abschusszahlen und auch sonst kaum Daten vor, die einen Rückschluss über Vorkommen und Populationsdichten zuließen.

Birkhuhn (*Tetrao tetrix*)

Das zur Familie der Raufußhühner gehörende **Birkhuhn** bevorzugt im Alpenraum Biotope der subalpinen Höhenstufe. Der von Alpflächen bzw. Grasmatten strukturierte Krummholzgürtel sowie die Waldkampfbzone stellen die bevorzugten Habitate des Birkhuhns dar. Beeren, Kräuter sowie Knospen und Nadeln bilden die Nahrung dieses Hühnervogels. Das Birkwild ist polygam. In Gebieten mit

guten Populationsdichten findet die Frühjahrsbalz auf traditionellen Plätzen (Arena) statt, wo mehrere Hähne um die Hennen buhlen, in der Regel es jedoch dem Alphahahn vorbehalten ist, seine Gene weiterzugeben. Die Brut- und Aufzucht der Küken ist ausschließlich Aufgabe der Henne. Auf Grund der harten Lebensraumbedingungen mit rauem Klima und steter Prädationsgefahr erreicht in der Regel lediglich ein von durchschnittlich 5 Küken pro Gelege das zweite Lebensjahr.

In den Jagdberggemeinden ist das Birkhuhnvorkommen biotopbedingt auf die Waldgrenzbereiche und Alpgebiete, wie Äußere Alpila, Älpele und Hinterjochalpe beschränkt. Diese Bestände sind als Randvorkommen der Birkwildpopulation am Walserkamm zu betrachten. Unter Berücksichtigung der arttypischen periodischen Bestandesschwankungen werden in den Revieren Dünserberg und Schnifis im Zuge der jährlichen Birkwildzählungen ca. 8 bis 10 balzende Hähne festgestellt.

Seltene Beobachtungen und indirekte Hinweise von **Auer-** und **Haselhühner** liegen aus dem Gebiet Dünserberg vor. Beim Auerwild dürfte es sich dabei um einzelne Individuen einer bekannten Restpopulation aus dem angrenzenden Laternsertal handeln. In welcher populationsbiologischen Situation sich der bescheidene Haselhuhnbestand am Dünserberg, Bereich Eggalpe befindet, ist völlig ungewiss, nachdem aus der näheren und weiteren Umgebung kein weiteres Vorkommen dieses kleinen Waldhuhns bekannt ist.

Weitere Vogelarten, die in den Jagdberggemeinden regional sehr unterschiedlich vorkommen und nach dem Jagdgesetz als Wild gelten sind: Verschiedene Arten von Taggreifvögel und Eulen, Rabenvögel, Wildtauben, Wildenten sowie Kormoran und Graureiher. Letztere finden entlang der Ill sowie an den Baggerseen und Fischteichen Nahrung und Lebensraum. Ein Großteil dieser Vogelarten genießt eine ganzjährige Schonzeit.

Literatur

- BROGGI, M.F., CAMENISCH, D., FASEL, M., GÜTTINGER, R., HOCH, S., MÜLLER, J.P., NIEDERKLOPPER, P. & R. STAUB (2011): Die Säugetiere des Fürstentums Liechtenstein. Naturkundliche Forschung. Bd 28. 200 S.
- REIMOSER, F. (1988): Raumplanungskonzept zur Schalenwildbewirtschaftung in Vorarlberg. Österr. Forstztg. 99 (9): 58-61.

Anschrift des Autors

DI Hubert Schatz
Hinterm Stein 303,
A-6886 Schoppernautau